

Zur Ausbildung des Clavierspiels.

Aloys Schmitt, Methode des Clavierspiels. Eine planmässig geordnete Sammlung von Tonstücken zur stufenweisen Ausbildung der Fingerfertigkeit und des Geschmacks. Op. 114, A und B, 4 Hefte. Op. 115, 3 Hefte. Op. 116, 2 Hefte. Verlag von Johann André in Offenbach. Preis à 1 Fl. 48 Kr.

Wir haben diese Hefte alle mit grossem Interesse durchgegangen. Hermann Hilliger (ein geachteter Tonkünstler aus Frankfurt am Main) hat dem ersten Hefte dieser neuen Methode Erklärungen vorausgeschickt, in welchen er die Absicht des Verfassers, die seiner Meinung nach hier und da verkannt werden könnte, zu erläutern versucht. Ob aber diese Erläuterungen, die eigentlich vom Verfasser selbst hätten ausgehen müssen, durchaus nothwendig, und die Absicht des Componisten in dem aufgeschlagenen Buche seiner Schule sich nicht selbst klar und deutlich ausspricht, wollen wir dahingestellt sein lassen. Ueberlassen wir daher dem Publicum die Lecture derselben und versenken uns lieber in die vor uns liegenden und selbstredenden Hefte.

Zuerst haben wir es hier mit keiner Theorie zu thun, indem Kenntniss der ersten Elemente vorausgesetzt wird. Das Ganze, so wie es vor uns liegt, führt uns gleich beim Aufschlagen der ersten Seite in die Praxis des Clavierspiels hinein.

Das erste Heft, Opus 114, A, als erste Stufe, zeigt uns 82 Leseübungen, deren Notenstellung so eingerichtet ist, dass der Schüler auch wirklich lesen muss, d. h. dass er die Melodie nicht im Voraus rathen kann, und daher gezwungen ist, den Blick beständig auf seine Noten zu richten.

Dasselbe Princip, das des Denkens und der Selbstständigkeit, wendet der Verfasser auch in Bezug auf die Fingersetzung an, die in den ersten Heften desshalb nirgends vorgezeichnet ist. Wo später die Tonstücke und Etuden es erfordern, ist in einzelnen Fällen der Fingersatz angemerkt.

So laufen diese Leseübungen, stets etwas schwieriger werdend, fort, bis sie mit Nr. 48 einen bestimmteren Charakter in der Form annehmen, und es erlaubt der Verfasser von hier an, auch Ton-

stücke von anderen guten Meistern mit einzuflechten, vorausgesetzt, dass der Schüler zu deren Vortrag durch die hier errungenen Vorstudien vollkommen befähigt sei.

Im zweiten Hefte (Opus 114, B), als zweite Stufe, finden wir 21 dem ersten Hefte folgerecht entsprechende kleine Stücke, worin die Belehrung scheinbar auf Amusement gegründet ist und alle mögliche Arten der Eintheilung, der Ligation, des Staccato, Rubato, der Syncopen, des Rhythmus u. s. w. in verschiedenen Tonarten und Tempi enthalten sind. Nr. 8 und 22 enthalten Themata mit Variationen, worin namentlich der Mordent und das Grupetto eine Rolle spielen.

Die dritte Stufe (Opus 114) besteht aus drei Heften reiner Etuden-Gattung, welche als integrirende Theile zum ersten Hefte A wohl gleichzeitig mit dem Notenlesen vorgenommen werden dürften, da Mechanismus und Intelligenz ja immer Hand in Hand gehen, sich gegenseitig ablösen und ergänzen müssen. So sind die 68 einleitenden Etuden bloss für die mechanische Hand und im Geiste der früher in Bonn herausgekommenen und so berühmt gewordenen Etuden von Aloys Schmitt gebaut, nur mit dem Unterschiede, dass sie hier noch complicirter und ausgeprägter erscheinen. Diese Hefte enthalten nicht weniger als 95 in Gehalt, Form, Umfang und Schwierigkeit fortschreitende Exercitien, unter welchen viele wieder als selbstständige Vorträge den Begriff von der strengen Etude vergessen machen*).

Die vierte Stufe (Opus 115, erstes Heft) besteht aus zehn Etuden in Form von Präludien in meist streng gehaltenem Stil, indem das zweite Heft desselben Opus denselben erweitert und gleichsam ausbeutet. Wir finden hier in 23 Seiten neun Etuden der schwersten Gattung, die bedeutsamsten Verhältnisse der Technik, des Rhythmus und des Fingersatzes (meistens in den schwierigsten Tonarten) berührend und dennoch — nach des Componisten Art und Weise — in elegantem und schwungreichem Charakter. Hat der Schüler diese beiden Hefte besiegt, so darf er sich gratuliren. Diese bilden nun wieder einen Uebergang, eine Vermittlung zu den folgenden zwanzig Tonstücken (Opus hundert sehszehn) in zwei Heften, die, obgleich der Verfasser sie als im Rapport mit der dritten Stufe bestehend bezeichnet, doch wieder als selbstständige und aus allem Vorhergegangenen resultirende Tonstücke betrachtet werden können. Wir finden hier durchgeführte Themata, welche

*) Wir haben den eigenthümlichen Charakter dieser Etuden in einer Beurtheilung der Hefte der dritten Bildungsstufe in der Rheinischen Musik-Zeitung, Jahrg. II, Nr. 18, vom 1. November 1851, ausführlicher erläutert, worauf wir verweisen.

jedem Pianisten — wenn er nicht gerade in einem Prudent'schen oder Dreischock'schen Genre glänzen will — ein willkommener Fund sein werden. Namentlich überrascht uns dort ein „Trifolium-Rondo“ (Nr. 3 im zweiten Hefte), welches sich an Originalität der Erfindung, so wie der Form vor allen auszeichnet. Ueberblicken wir nun alle neun Hefte, so finden wir in geschmackvoller Abwechslung den Gesang, die Bravour und den Humor repräsentirt, und es gibt nicht leicht eine Musikgattung, die vom einfachsten Liede bis zum brillanten Rondo, von der ersten Finger-Dressur bis zur complicirten Etude nicht vertreten wäre.

Mit Einem Worte, des Verfassers Haupt-Grundsatz, dass ein schöner und gefühlter Vortrag nur nach überwundener, völlig fesselfreier Mechanik möglich sei, ist in dieser Schule auf das bestimmteste documentirt. Der Verfasser hat also die beiden Endpunkte des Musikwesens, „Fertigkeit und Vortrag“, auf die erste Jugend angewendet, indem schon das Kind beim Beginn seiner ersten Quinten-Uebung zu dem Begriffe gelangt, dass der Mechanismus das Mittel, der Vortrag aber der Zweck, der Duft der Tonkunst, also die eigentliche Musik sei.

In der That ein Verfahren, welches wir in einer solchen populären, fasslichen und progressiven Entwicklung noch in keinem uns bis jetzt bekannt gewordenen Tonwerke gefunden haben; und so weit sind wir überzeugt, dass, wer diese Schule unter guter Leitung gründlich durchmacht, nicht leicht durch etwas Neues, das hier nicht schon vorbereitet wäre, überrascht werden wird.

Wir glauben also dieses dem Titel vollkommen entsprechende Werk als einen tüchtigen pädagogischen Zuwachs in der musicalischen Literatur dem Publicum mit der aufrichtigsten Ueberzeugung empfehlen zu dürfen, und wünschen somit diesem jüngsten Geisteskinde des nie rastenden Meisters die besten Erfolge. G.

Ferd. Ficker, Systematische Pianoforte-Schule. Erste Abtheilung. Musicalische Elementarlehre und Grundlage zur Bildung eines künstlerischen Anschlags u. s. w. (Systematic Method for the Piano etc.) New-York, Hamburg und Leipzig, bei Schuberth & Comp. Preis 1 Thlr.

Diese von der Verlagshandlung sehr schön ausgestattete Clavier-schule verdient alle Berücksichtigung. Die theoretischen Lehren sind in sehr deutlicher und bestimmter Fassung (Deutsch und Englisch gegenüber) ausgedrückt, und die systematisch fortschreitende Methode hat unseren vollen Beifall. Einer Menge von Lehrern, welche heut zu Tage Clavier-Unterricht geben, fehlt es leider an den richtigen Ansichten über Hand- und Fingerstellung und Anschlag; sie finden hier treffliche Belehrung. Wir sind auf die Fortsetzung des Werkes neugierig und ermuntern Herrn F. Ficker dazu, der, so viel wir wissen, in Leipzig seine musicalischen Studien gemacht hat und von J. Moscheles mit Recht sehr warm empfohlen ist. Eine Neuerung, welche der Verfasser für die Benennung der Noten (nach ihrem Werthe) im Englischen eingeführt hat — nach dem Zahlen-System auf deutsche Weise Halbe, Viertel

u. s. w., statt der *Minims, Crotchets* etc. —, ist sehr zweckmässig und wird gewiss, wenn auch nicht in *Old England*, doch in Nord-america durchdringen.

Th. Kullak, Die Schule der Finger-Uebungen. Methodische Anleitung für Anfänger im Clavierspiel. Praktisch dargestellt von E. D. Wagner. Op. 61. Berlin, bei Schlesinger. 2 Hefte. Complet 2 Thlr.

Ein sehr brauchbares Werk, welches mehr gibt, als der Titel ahnen lässt, indem auch die nöthigen theoretischen Erläuterungen aus der Elementar-Musiklehre in Bezug auf Intervalle, Tonleitern und Accorde vor den praktischen Uebungen nicht fehlen. In welchem Verhältnisse das Verdienst des Herrn E. D. Wagner zu der ersten Ausgabe der „Schule der Finger-Uebungen“ von Kullak steht, vermögen wir nicht zu beurtheilen, da uns diese nicht zur Hand ist. Das gegenwärtige Werk ist nach dem Vorworte als eine zweite, erweiterte Ausgabe derselben zu betrachten, und soll „diese Erweiterung aus dem Bedürfnisse entsprungen sein, denjenigen Schülern, welchen anderweitige Verhältnisse nicht gestatten, die nöthige Zeit auf die eigene Ausarbeitung der Finger-Uebungen im Sinne des ersten Werkes von Th. Kullak zu verwenden, durch ein reichlicheres Material fördernd an die Hand zu gehen“ — ein Satz, der uns freilich nicht ganz klar ist. Desto klarer sind wir mit uns selber über die Empfehlung der vorliegenden beiden Hefte für jeden Schüler, dem es mit der Technik des Pianoforte Ernst ist. Das Ganze zerfällt in vier Haupt-Abschnitte, welche 1) die Grundübungen und dann die Uebungen von der Secunde bis zur Quinte, 2) das Studium der Tonleitern (wobei wir sehr billigen, dass die Moll-Tonleitern durchweg doppelt, in harmonischer und melodischer Form, gegeben werden), 3) die Uebungen für entferntere Intervalle (Spannen, Handgelenk, Octaven), 4) Uebungen, welche aus Accorden, Dreiklängen und Vierklängen (Septimen-Accorden) entstehen —, umfassen. Ueberall ist Methode, System, Ernst; nur von Spiel, nicht von Spielerei ist die Rede, daher auch alles so genannte Angenehmmachen hier wegfällt; wir haben es mit einer trockenen, aber sehr gründlichen Grammatik in Beispielen zu thun.

Heinr. Cramer, Sechs Studien für das Pianoforte. Aloys Schmitt zugeeignet. 4. Werk. Offenbach, bei Joh. André. Preis 1 Fl. 30 Kr.

Sechs zum Theil präludienartige, namentlich für Uebungen in Doppelgriffen und Sprüngen instructive, überall mit Fingersatz versehene Studien, zu deren Bewältigung schon ein hoher Grad von Fertigkeit gehört. Der musicalische Gehalt derselben ist sehr ungleich und nirgends besonders tief.

H. Cramer, Etude en Trioles. Op. 98. Offenbach, ebendasselbst. Preis 45 Kr.

Ein leichtes, mit Fingersatz versehenes Stück, welches ohne besonderen Gehalt den Zweck, die rechte Hand in Triolen zu üben, erfüllt.

Für Pianoforte.

J. C. Kessler, Scherzo pour le Piano, dédié a Madame de Duniecka. Oeuvre 45. Léopol, chez Ch. Wild. Preis 25 Sgr.

Ein glänzendes, dreizehn Seiten langes, frisch bewegtes Bravourstück in *H-dur*, eigenthümlich und inhaltsvoll.

J. C. Kessler, Petits Tableaux musicales (sic) pour le Piano à quatre mains. Oeuvre 49. Léopol, chez Ch. Wild. Cah. I & II, à 28 Sgr.

Jedes Heft enthält vier leichte Stücke, die sich über gewöhnliche Musik für Kinder durch Erfindung und einfache, aber dennoch wirkliche Arbeit, bei welcher die linke Hand nicht bloss den Trommelbass spielt, auszeichnen. Man vergleiche besonders Nr. 5 und Nr. 8. Beide Stimmen, *Primo* und *Secundo*, sind nicht auf den gegenüberstehenden Seiten neben einander, sondern auf einer und derselben Seite über einander (in Partitur) gestochen, was die Einübung und das Orientiren der Schüler erleichtert. Die Ausstattung dieser und des folgenden Heftes gereicht der Verlagshandlung zur Ehre.

J. C. Kessler, Etudes rhapsodiques pour le Piano, dédiées a Md. la Princesse H. Sapieha. Oeuvre 51. Léopol, chez Ch. Wild. Cah. I. Pr. 1 Thlr. 5 Sgr.

Vier gewaltige Bravourstücke, bei denen der Name Etude nichts anderes als Schwierigkeit bedeutet. Nr. 1, ein *Allegro espressivo* in *C-dur*, $\frac{4}{4}$ (ist die neue Tactbezeichnung $\frac{4}{4}$, $\frac{4}{4}$ u. s. w. ein Fortschritt??), mit grossen Spannungen und Octaven, sowohl in Sprüngen als *glissando*; Nr. 2, ein *Andante* in *C-moll*, $\frac{3}{4}$; Nr. 3, ein *Allegretto scherzando* in *Des-dur*, $\frac{2}{4}$, und Nr. 4, ein *Allegro vivace* in *H-moll*, $\frac{4}{8}$, für die rechte Hand allein. Die höchste Stufe der neueren Technik ist jedoch hier nicht auf Klingklang und Salon-Musik angewendet, sondern auf musicalische Gedanken, denen man eine gewisse ernstliche Meinung nicht absprechen kann, in welcher Hinsicht namentlich Nr. 2 in *C-moll* uns am meisten befriedigt hat. Nr. 4 ist ein *Tour de force*, bei dessen Studium gar Mancher mit zwei gesunden Händen noch genug zu thun finden würde; wer aber einen starken Rheumatismus in der Rechten hat, dem wünschen wir Glück zum schweisstreibenden Exercitium. So hätten wir denn jetzt besondere Compositionen für jede einzelne Hand. Daraus wird sich eine ganz neue Form entwickeln, nämlich „Etuden für zwei verschiedene Hände auf zwei Clavieren“ oder

kürzer „für zwei einhändige Pianisten“. Es lebe der Fortschritt! es leben die neuen Formen! Wir bitten uns aus, dass die Geschichtschreiber der Musik uns die Priorität dieser Erfindung einer Clavier-Musik der Zukunft gehörig zu Gut schreiben!

Doch alles auf der Welt gleicht sich wieder aus; wenn der eine Componist uns zu Einarmigen verstümmelt, so macht uns der andere, Herr Karl Burchard, in seiner Einrichtung der

Ouverture zur Zauberflöte für das Pianoforte zu sechs Händen, Dresden, bei Ad. Brauer, für 20 Sgr.,

zu einem dreileibigen und sechsarmigen Geryon am Claviere. Der Druck ist so eingerichtet, dass auf der linken Seite die dritte, auf der rechten die zweite und erste Stimme stehen:

S. 1. Parte IIIza. || S. 2. P. IIda. | P. Ima.

Man begreift, dass nur auf sehr schwächliche Spieler gerechnet ist, von denen zwei die Extreme einnehmen und der dritte sich wahrscheinlich zwischen zwei Stühle setzt.

Ferd. Hiller, Valse expressive pour le Piano, dédié à Mrs. Owen Jones. Op. 55 A. Berlin, chez Ad. Mt. Schlesinger. Preis $\frac{1}{2}$ Thlr.

Ferd. Hiller, Trois Marches pour le Piano, dédiées à Mlle. Paule Lenormant. Op. 55. Ebendasselbst. Preis $\frac{2}{3}$ Thlr.

Vier sehr hübsche und originelle Kleinigkeiten; der Walzer ist ein reizendes Blumenblatt, das vom leisen Windhauche über die stille Woge eines See's getrieben wird; von den Märschen, welche drei verschiedene Charaktere tragen — *Marcia giocosa* in *Es-dur* — *Marcia elegiaca* in *D-moll* — *Marcia scherzosa* in *A-dur* — gefallen uns der erste und der zweite ganz besonders durch die in dem kleinen Rahmen prägnant genug ausgesprochene Eigenthümlichkeit. Dabei sind es wirkliche Märsche, während Nr. 3 mehr ein *Scherzo alla Marcia* ist.

J. Rosenhain, Trois Mazurkas pour Piano. Oeuvre 52. Vienne, chez P. Mechetti Veuve. Pr. 20 Sgr.

Drei hübsche und leichte Mazureks, an denen nicht bloss die Baronin M. v. Rothschild und die Gräfin Karoly und die berühmte Pianistin Rosa Kastner, denen sie gewidmet sind, sondern auch eine Menge anderer berühmter und unberühmter Damen Vergnügen finden werden.

Stephen Heller, Blumen-, Frucht- und Dornenstücke für Piano. Op. 82 in III Heften. Berlin, bei Schlesinger. Heft I $\frac{5}{6}$ Thlr., II $\frac{5}{6}$ Thlr., III 1 Thlr.

Von Stephen Heller werden die Pianisten, sowohl Künstler als Dilettanten, alles Neue willkommen heissen, und der anzeigende

Referent braucht nicht zu sagen: „Spielt diese Hefte durch und urtheilt selbst!“ denn das wird auch ohne seine Mahnung geschehen. Der in diesem Augenblicke mit der Anzeige Beauftragte wird aber trotzdem auch seine Meinung aussprechen. Diese Blumen-, Frucht- und Dornenstücke enthalten allerdings gar manche liebliche Blumen, deren buntes Farbenspiel und deren artiger Duft sehr anziehen und fesseln. Dahin rechnen wir besonders die sechs Nummern des I. Heftes (jedes hat deren sechs), die Nummern 9, 10 und 12 des II. und Nummer 13 und 15 des III. Heftes. Will man diese auch als Früchte betrachten, nämlich eines in kleinen Genrebildchen mit Phantasie und anerkennungswerther Richtung auf das Edlere schaffenden Talentes, so wollen wir nicht widersprechen. Wurmstichig sind diese Früchte keinesfalls; ob sie aber auch alle naturwüchsig das geworden sind, was sie jetzt sind, ist eine andere Frage, und diese müssen wir bei manchen verneinen, welche in Stoff und Colorit mehr künstlichen Nachbildungen von Wachs als vollsaftigen Erzeugnissen der Natur gleichen. Die eben erwähnte edlere, an sich sehr lobenswerthe Richtung des Componisten hält ihn allerdings von dem Gemeinen fern, verleitet ihn aber auch zuweilen, wie so manchen Tondichter der Gegenwart, das Ungemeine im Absonderlichen zu suchen, und es ist, als ob dieses Streben manchmal den Flug der Phantasie, wenigstens derjenigen, welche Melodie schafft, hemmt und statt des Frischen und Lebensfähigen Trockenes und Welkes erzeugt. So laufen denn auch einige Dornenstücke mit unter und rechtfertigen den Titel, wenn auch vielleicht nicht ganz im Sinne des Autors. Dornen der technischen Schwierigkeit sind eben nicht vorhanden, so dass auch mässig fertige Dilettanten diese Stücke spielen können; nur erfordern sie zuweilen eine grosse Spannung. Einige derselben können für kleine Etuden gelten, da sie eine bestimmte Figur neben der Melodie durchführen, wie z. B. Nr. 1, 5, 8, 15, 16.

Arrangements für Pianoforte.

Th. Kullak, Célèbre Fantaisie en Fa mineur pour Piano à 4 mains de W. A. Mozart, arrangée pour Piano à 2 mains, dédiée à Mr. le Baron Lauer-Münchhofen. Mit dem Haupt-Titel: Rénovation des Oeuvres classiques. Nr. 1. Berlin, chez A. M. Schlesinger. Preis 1 Thlr.

Die wachsende Anzahl neuer Erscheinungen im Gebiete der Pianoforte-Literatur drängt eine Menge vortrefflicher Clavierwerke älterer Zeit in den Hintergrund und überliefert sie der Vergessenheit. Namentlich — fährt Dr. Kullak in der Vorrede fort — gilt dieses von solchen, deren Ausführung an die Betheiligung mehrerer Spieler gebunden ist, u. s. w. Die vorhandenen zweihändigen Arrangements solcher Werke genügen nicht mehr, da sie meistens für den Standpunkt einer Technik berechnet sind, die selbst von Dilettanten jetzt überschritten ist, und in dieser Form nur das Allernothwendigste nothdürftig wiedergeben. Der Zweck der „Rénovations“ ist deshalb, einige der vorzüglichsten Clavierwerke der gedachten Art dem Solospieler in einer Weise zugänglich zu ma-

chen, welche den wesentlichen Schönheiten der Originale möglichst geringen Abbruch thut und geeignet ist, das Interesse an denselben wieder aufleben zu lassen. Für diesen Zweck haben freilich die Mittel benutzt werden müssen, welche der reichen und complicirten Technik des modernen Virtuositentums allein zu Gebote stehen, und es dürfte nicht die schlechteste Nutzenanwendung dieser neuen Technik sein, sich an classischen Formen zu verwerthen.

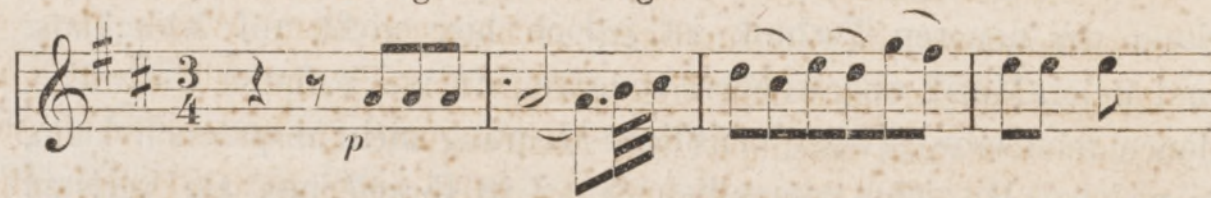
Der Gedanke ist nicht übel und die Ausführung in dem vorliegenden Beispiele an der herrlichen Mozart'schen *F-moll-Phantasie*, mit dem wundervollen *Andante* in *As-dur* in der Mitte derselben, mit grossem Geschick, wie es sich von Kullak erwarten liess, zu Stande gebracht. Er hat dadurch ein gewaltiges Bravourstück geliefert, das freilich einen ganz anderen Inhalt bietet, als die gewöhnlichen Blender, deren sich die Virtuosen bedienen. Die angewandten Mittel sind dieselben, wie sie Liszt in seinen Clavier-Partituren der Beethoven'schen Pastoral- und *C-moll-Sinfonie* gebraucht hat, nur enthält die Kullak'sche Bearbeitung der gedachten Phantasie mehr eigentliche Clavier-Passagen-Bravour, eben weil ihr ein Clavierwerk zu Grunde liegt. Den schwierigen Stellen, welche auch häufig mit Fingersatz versehen sind, ist durchweg eine Erleichterung in kleinerem Druck untergelegt.

Jos. Haydn, Quartett für das Pianoforte, zu vier Händen gesetzt von Karl Klage. Magdeburg, bei Heinrichshofen. Nr. V. Preis 1 Thlr.

Es ist dieses das Violin-Quartett in *Fis-moll* mit der Fuge als Finale. Die zweckmässigen und geschickten Arrangements von K. Klage sind bekannt. Wir wollen nur noch erwähnen, dass wir es nicht billigen, wenn beim Unterrichte alle Arrangements als unzweckmässig verworfen werden. Abgesehen von dem werthvollen Inhalte, mit welchem dergleichen Einrichtungen classischer Instrumental-Musik für Pianoforte das Gedächtniss der Schüler bereichern und ihren Geschmack bilden, haben sie auch den praktischen Nutzen, dass sie eine gute Schule des Melodieenspiels und des Vortrages, besonders auch für die linke Hand sowohl des Primos als des Secondospielers, abgeben.

Jos. Haydn, Sinfonien für Pianoforte zu vier Händen, bearbeitet von Julius André. Nr. 12. Offenbach, bei Joh. André. Preis 2 Fl.

Mit dieser Nummer ist diese Sammlung von 12 Sinfonien geschlossen, welche recht empfehlenswerth ist. Sie enthält die Sinfonie aus *D-dur*, deren Allegro so anfängt:



Alle in diesem Literaturblatt besprochenen Musicalien etc. sind zu erhalten in der stets vollständig assortirten Musicalien-Handlung nebst Leihanstalt von

BERNHARD BREMER in Köln, Hochstrasse Nr. 97.

Verantwortlicher Herausgeber: Prof. L. Bischoff in Köln.
Verleger: M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.
Drucker: M. DuMont-Schauberg in Köln, Breitstrasse 76 u. 78.